

### Abschnitt 3

#### Die Christianisierung des Venkigaues

##### Die Taufkirche zu Freren

Die Christianisierung des Venkigaues gegen Ende des 8. und Anfang des 9. Jahrhunderts liegt ziemlich im dunkeln, es fehlt an historischen Quellen. Auf Grund neuerer Forschungen<sup>1)</sup> muß es als zweifelhaft angesehen werden, ob christliche Missionare vor dem Beginn der Unterwerfungsfeldzüge Karls des Großen gegen die Sachsen (772) im Gebiet des Venkigaues eine nennenswerte Tätigkeit ausgeübt haben. Es ist möglich, daß das große, Ende des 7. Jahrhunderts gegründete, friesische Missionszentrum Utrecht, in dem die späteren Bischöfe von Münster und Osnabrück, der hl. Ludger und der hl. Wiho, ihre Ausbildung erhielten, auf das Emsland ausgestrahlt hat. Vielleicht hat auch der Benediktinermönch Lebuin von Deventer (100 km westlich von Freren) Anfang der 70er Jahre des 8. Jahrhunderts einen Vorstoß in das Gebiet des Venkigaues gewagt.<sup>2)</sup> Die Vermutung spricht jedenfalls dafür, daß es vor dem Jahre 772 noch keine Kirchengründung im Venkigau gab, und daß allenfalls einzelne Familien für das Christentum gewonnen waren.

Durch Karl den Großen erhielt das Christentum in Sachsen starken Auftrieb, wenn auch auf recht gewaltsame Weise, was die freiheitliebenden Sachsen immer wieder zu Aufständen veranlaßte. Der Sachsenfeldzug, der 772 begann und nahezu 30 Jahre dauerte, endete in seiner ersten Phase (772 - 780) mit einer völligen Unterwerfung der Sachsen. Auf dem Reichstag zu Paderborn (777) war allen Sachsen der Übertritt zum Christentum zur Pflicht gemacht worden. Tatsächlich ließen sich auch große Scharen taufen. Es ist möglich, daß der hl. Ludger, der 775 von Utrecht nach Deventer ging, bereits um diese Zeit im Lingenschen missioniert hat.<sup>3)</sup>

---

1) Vor allem von Prinz, Das Territorium des Bistums Osnabrück (A 28) und, von demselben, Die parochia des hl. Liudger (B 49), aber auch H. Börsting, Geschichte des Bistums Münster (A 6).

2) A 30 I, S. 92 f; A 14, S. 6.

3) vgl. A. Schroer, Chronologische Untersuchungen zum Leben Liudgers, in Westfalia Sacra I, Münster 1948, S. 85 ff. Die Auffassung, daß der hl. Ludger Anteil an der Missionierung im Venkigau hatte, vertritt übrigens schon Noeldecke (A 27, S. 5) unter Berufung auf Krimphore, Der hl. Luidgerus (Münster 1886), S. 144 ff.

Nach der Niederschlagung eines von ihrem Herzog Widukind geschürten Aufstandes mußten die Sachsen im Vertrag von Lippspringe (782 ?) äußerst harte Friedensbedingungen annehmen. Alle Sachsen wurden bei Androhung der Todesstrafe gezwungen, sich taufen zu lassen. Die Kirchen wurden unter den besonderen Schutz des Königs gestellt. Jede Kirche mußte von ihrer Gemeinde mit Grundbesitz (einem Hof und zwei Morgen Land) ausgestattet werden. Dazu erhielt sie auf je 120 Seelen einen Knecht und eine Magd. Der Missionar erhielt außerdem sog. Stolgebühren (Abgaben für die Spendung der Sakramente). Jeder Einwohner hatte von dem Ertrag seiner Ländereien und von allem Erwerb den zehnten Teil an die Kirche abzuführen, wovon dem Missionar ein Teil verblieb. Das von den Sachsen als besonders bedrückend empfundene Zehntrecht und die Härte der Strafen trieben die Sachsen zu neuem Aufstand. Karl der Große nahm nun zu Verden an der Aller blutige Rache an den Sachsen, welche daraufhin vorerst den Widerstand gegen die Franken aufgaben, zumal sich ihr Heerführer, der Herzog Widukind, im Jahre 785 taufen ließ. Von der dritten Phase des Sachsenkrieges (792 - 804) wurde der Venkigau nicht mehr berührt. Damit begann für den größten Teil Sachsens, auch für den Venkigau, eine friedliche Zeit, in welcher der Aufbau der staatlichen und kirchlichen Organisation ungestört vonstatten gehen konnte.

In der Synode zu Lippstadt (780) wurde das Land Sachsen in Anlehnung an die alte Gaueinteilung in bischöfliche Sprengel oder Missionsbezirke und -zellen eingeteilt.<sup>1)</sup> Im nördlichen Teil des späteren Bistums Osnabrück waren es die im Jahre 783/85 errichteten Missionszellen Meppen und Visbek (nördlich von Vechta i.O.), deren Äbte bischöfliche Vollmachten besaßen. Jede Zelle erhielt einen oder mehrere Gae zur Missionierung zugewiesen.

Welche Missionszelle war nun im Venkigau tätig? Hier sind wir auf Vermutungen angewiesen. Urkundlich ist lediglich überliefert, daß der Venkigau im Jahre 819 der um 780 gegründeten Missionszelle Visbek einverleibt wurde. Wozu hatte er aber vorher gehört? Prinz<sup>2)</sup> vertritt die These, daß der Venkigau zum Missionssprengel Münster gehört hat, bevor er zu Visbek kam. Er stützt sich hier-

---

1) B. 66, S. 30.

2) A 28, S. 44 ff. B 49 S. 72 ff.

bei vor allem auf eine Urkunde vom 4. Sept. 819<sup>1)</sup>, in der Kaiser Ludwig der Fromme dem Abt Castus von Visbek für seine Kirche in Visbek mit den zugehörigen Kirchen im Leri-, Hase- und Venkigau Immunität (Befreiung des kirchlichen Grundbesitzes von der Gerichtsbarkeit des Grafen verleiht, mit Ausnahme einer Kirche in Sachslingen, die er an Münster zurückverweist ("... et ceteris ecclesiis in Hesiga et Fenkiga, excepta una ecclesia in Saxlinga, quam concessimus ad parrochiam sancte Pauli reverti ad locum qui vocatur Mimigernaforde"). Prinz hält es für erwiesen, daß mit der Kirche in Sachslingen nur die von Emsbüren gemeint sein kann.<sup>2)</sup> Der kleine auf sie bezügliche Nebensatz legt seiner Ansicht nach drei Stadien der kirchlichen Zugehörigkeit des Venkigau fest. Im ersten Stadium habe der Venkigau, in dem auch die Kirche von Sachslingen lag, ganz zum Bistum bzw. Missionsgebiet Münster gehört (sonst wäre die Formulierung "zurückverweist" unverständlich). Im zweiten Stadium sei der Venkigau von Münster getrennt und Visbek zugelegt worden. Die Trennung von Münster hänge vermutlich mit der endgültigen Festsetzung der beiden Bistumssprengel von Münster und Osnabrück zusammen, für die sich ein genauer Zeitpunkt nicht festlegen lasse.<sup>2a)</sup> Aus welchem Grunde der Venkigau der verhältnismäßig weit entfernten Missionszelle Visbek zugelegt wurde, sei nicht bekannt. Möglicherweise sei dies deswegen geschehen, weil der Abt von Visbek, Castus, welcher ein Lieblingsschüler des hl. Ludger war, nicht nur im Lerigau (bei Visbek), sondern auch im Venkigau reich begütert gewesen sei und deswegen am Venkigau ein besonderes Interesse gehabt habe. Im dritten Stadium endlich, das durch das kaiserliche Privileg von 819 genau datiert sei, sei ein Teil des Venkigau, nämlich die Kirche zu Emsbüren, an den Bischof von Münster zurückgegeben worden.

Hat nun aber der Venkigau von Anfang an zu Münster gehört? Schon wegen der weiten Entfernung wäre dies für die Frühzeit der Missionierung unwahrscheinlich. Es scheint festzustehen, daß der Venkigau erst einige Zeit nach seiner Missionierung an Münster

1) O.U.B. Bd. I Nr. 7.

2) A 28 S. 48.

2a) B 49 S. 76. An anderer Stelle (A 28 I S. 44 Anm. 3) führt Prinz aus, daß Fteren (und der Venkigau) wohl unter Ludwig dem Frommen (814 - 840) an Visbek gekommen sei.

gekommen ist. Prinz<sup>1)</sup> hält es für möglich, daß in Freren anfänglich eine eigene Missionsstation bestanden hat, deren Sprengel sich im wesentlichen auf den Venkigau beschränkte, und die dann ungefähr zur gleichen Zeit wie die Missionsstationen von Meppen und Visbek (783/85) errichtet worden sein müßte. Er bemerkt, daß möglicherweise der Abt der Missionsstation Münster, Bernrad, im Bereich des Venkigaues missioniert habe. Falls dieses zuträfe, käme Bernrad auch als Gründer der Missionszelle in Freren in Betracht. Goldschmidt<sup>2)</sup> hat bereits vermerkt, daß Bernrad auch an der rechten Seite der Ems (also wahrscheinlich auch im Lingenschen) gepredigt hat; um dieselbe Zeit habe auch der hl. Ludger an den Ufern der Ems als Missionar gelehrt. Auch der Verfasser des Beitrags über die Stadt Freren zum Niedersächsischen Städtebuch<sup>3)</sup>, Dr. Schröter, führt in seiner kurzen Zusammenstellung aus, daß die Frerener Kirche wahrscheinlich im Missionsgebiet von Münster aus einer von Münster aus gegründeten Missionszelle entstanden sei. Für den Gründer der Missionszelle Freren möchte er allerdings nicht Bernrad, sondern den hl. Ludger halten.

An anderer Stelle<sup>4)</sup> deutet Prinz allerdings auch die Möglichkeit an, daß der Venkigau ursprünglich mit dem Bursibantgau (um Rheine), dem Scopingun (um Schöppingen) und dem Bentheimer Land zu einem eigenen von dem Gründer der Missionsstation Münster, Abt Bernard, errichteten Missionssprengel Rheine gehört haben könnte, der erst später Münster einverleibt worden sei. Er hält es nicht für ausgeschlossen, daß der Venkigau erst vom hl. Ludger zu seinem Sprengel hinzugewonnen worden sei, um eine bessere Verbindung zwischen den beiden räumlich getrennten Teilen des Bistums zu schaffen. Als dem hl. Ludger im Jahre 791 die Mission im westlichen Sachsenland übertragen worden sei, habe er nämlich auch sein früheres Missionsgebiet Ostfriesland behalten, das auf diese Weise Teil der Diözese Münster geworden sei. Als dann der den Klöstern freundlich gesinnte Ludwig der Fromme die Kirchen des Venkigaues der Klosterzelle Visbek übertragen habe, habe sich Münster, um eine gute Verbindung nach Norden zu behalten, bemüht,

1) A 28 I, S. 44 Anm. 3 und S. 52; derselbe, Die Anfänge des Christentums im Bistum Osnabrück, Osnabr. Volkszeitg. v. 24.12.1933

2) A 14, S. 7.

3) A 21.

4) B 49, S. 73 f.

wenigstens die Kirche in Emsbüren zurückzuerhalten, und, wie die Urkunde des Jahres 819 zeige, mit Erfolg. Für eine wenigstens zeitweise Zugehörigkeit des Venkigaues zum Missionsgebiet Münster spricht es auch nach Prinz, daß dem vom hl. Ludger im Jahre 800 gegründeten Benediktinerkloster Werden a.d.Ruhr vor dem Jahre 819 eine große Anzahl von im Venkigau gelegenen Höfen geschenkt worden sei, zu einem großen Teil von Castus, einem Schüler des hl. Ludger, der diesen auf einer Romreise im Jahre 784 begleitete.<sup>1)</sup>

Auf Grund der Forschungen von Prinz besteht jedenfalls kein Anhaltspunkt dafür, daß der Venkigau zum ursprünglichen Missionsgebiet des hl. Wiho gehört hat, wie Goldschmidt und Schriever annehmen.<sup>2)</sup> Damit dürfte auch der von Schriever<sup>3)</sup> für den Gründer

der Kirche von Freren gehaltene hl. Wiho hierfür nicht in Betracht kommen. Es besteht vielmehr Grund zu der Annahme, daß der Gründer in dem Kreis um Bernrad, Ludger oder Castus zu suchen ist.<sup>4)</sup> Das Missionsgebiet von Freren, der Venkigau, kam erst im Jahre 855, allerdings ohne Sachslingen (das Gebiet um Emsbüren), an das um 800 gegründete Bistum Osnabrück.<sup>5)</sup> In diesem Jahre verwies Ludwig der Deutsche das Kloster Visbek mit allem Zubehör an die Abtei Corvey.<sup>6)</sup> Da Corvey keine bischöflichen Rechte hatte, gingen diese an den Bischof von Osnabrück über.<sup>7)</sup>

Wenn auch zweifelhaft ist, ob Freren Sitz einer selbständigen Missionszelle gewesen ist, so steht doch fest, daß die Frerener Kirche die älteste des Venkigaues ist, und daß sie den Charakter einer sogenannten Gaukirche hatte. In jedem Gau wurde nämlich zunächst nur eine Gau- oder Taufkirche gegründet, in der Regel am Hauptort und Sitz des Gaugerichtes. Zwischen Kirchspiel und Gerichtsbezirk bestand ein enger und ursprünglicher Zusammenhang.<sup>8)</sup>

---

1) A 30 I, S. 104 f.; B 49 S. 7 Prinz bemerkt indessen, es sei keineswegs sicher, daß diese Schenkungen bereits aus so früher Zeit stammten. Die aus der Zeit Ludgers überlieferten Schenkungsurkunden führten keine Erwerbungen Werdens im Venkigau auf.

2) A 14, S. 9 f., A 30 I, S. 94 ff.

3) A 30 II, S. 233.

4) Schriever (A 30 II, S. 233) vermutet, daß die Frerener Kirche auf dem Grund und Boden von Castus als Eigenkirche errichtet wurde. Noeldecke (A 27, S. 29) stützt sich vermutlich auf Schriever.

5) A 28, S. 52.

6) O.U.B. Bd. I Nr. 37.

7) A 28, S. 51.

8) B 49, S. 20 und 70.

Dieses ist darauf zurückzuführen, daß Karl der Große bei der Christianisierung des Sachsenlandes zunächst weitgehend auf die bestehende politische Gebietseinteilung, die altsächsischen Kleingäue, zurückgriff. Die von den Missionszellen errichteten Gaukirchen wurden dann Ausgangspunkt für die weitere Missionierung im Gaugebiet. Aus ihnen gingen entsprechend dem Anwachsen der Gläubigenzahl in den größeren Orten des Gaus Tochterkirchen hervor. Die ältesten dieser Tochterkirchen, die wiederum ihrerseits Filialkirchen gründeten, werden als Urfarrkirchen bezeichnet.

Darüber, daß die Frerener Kirche die älteste des Venkigaus und damit die Gaukirche war, stimmten alle maßgebenden Historiker überein. So schreibt z.B. Prinz<sup>1</sup>):

"Als solche (als einzige Gaukirche, d. Verf.) lassen sich ... mit einiger Sicherheit nachweisen ... Freren für den Venkigau".

An anderer Stelle<sup>2</sup>) setzt er die Gründung der Gaukirche Freren auf die Zeit um 800 an. Er geht davon aus, daß die Urfarrkirchen von Emsbüren, Altenlünne und Schapen von Freren aus gegründet wurden.

Zum gleichen Ergebnis, vielleicht zum Teil gestützt auf Prinz, kommt Franz<sup>3</sup>). Er schreibt:

"Mittelpunkt des (Venki)Gaus war Freren. Hier wurde in karolingischer Zeit die erste Kirche gegründet, von der aus die Urfarrkirchen in Emsbüren, Schapen und Altenlünne ebenso wie Thuine Lingen und Lengerich Tochterkirchen waren."

Auch Nöldecke<sup>4</sup>) hält Freren für die erste Kirchengründung im Venkigau. Die auf mündliche Tradition beruhende Annahme Goldschmidts<sup>5</sup>), die älteste Kirche des Venkigaus sei eine solche in Drope, Kirchspiel Lengerich, gewesen, an deren Stelle dann aber schon bald eine Kirche zu Altenlingen getreten sei, ist schon durch die Forschungen Schrievers, noch mehr aber durch die gründlichen Prinz'schen Untersuchungen als überholt anzusehen.

Schriever<sup>6</sup>) stellte bereits fest: "Somit war Freren die erste Kirchengründung im Venkigau." Die Behauptung von Hinrichs<sup>7</sup>), die

1) A 28, S. 63; vgl. auch S. 48.

2) A 28, S. 79.

3) Prof. Dr. G. Franz "Politische und territoriale Entwicklung" in "Der Landkreis Lingen" (A 29).

4) A 27, S. 29.

5) A 141 S. 13 f.

6) A 30 ■ ■ , S. 233

7) A 15' S. 89.

Thuiner Kirche sei älter als die von Freren, entbehrt jeder überzeugenden Begründung.

Urkundlich läßt sich indessen nur ein indirekter Beweis für das hohe Alter der Frererener Kirche erbringen. In der bereits erwähnten Urkunde aus dem Jahre 819 ist von den übrigen Kirchen im Hase- und Venkigau ("et ceteris ecclesiis in Hesiga et Fenkiga") mit Ausnahme einer Kirche in Sachslingen (Emsbüren) die Rede. Es hat also im Jahre 819 neben der Emsbürener Kirche mindestens noch eine andere Kirche im Venkigau gegeben, und hierbei kann es sich nur um die Kirche von Freren gehandelt haben, zumal diese nachweislich zu den besonders bedeutsamen Taufkirchen gehörte, auf die noch näher einzugehen sein wird. Was den Charakter der Frererener Kirche als Gaukirche betrifft, so ist im übrigen darauf hinzuweisen, daß der Schematismus der Pfarrkirchen und Stiftungen im Bistum Osnabrück aus der Zeit um 1500 die Kirche von Freren ausdrücklich als Gaukirche des Venkigaues aufführt<sup>1)</sup>.

Die ältesten Kirchen, insbesondere die Gaukirchen, hatten den Charakter von Taufkirchen. Nur in ihnen, den Haupt- oder Mutterkirchen, durfte im Gegensatz zu den sonstigen Kirchen, insbesondere den Filialkirchen, Kapellen und Bethäusern, das Sakrament der Taufe gespendet werden. Nur ihnen standen Rechte am Zehnten zu. Die Taufkirchen waren neben den bischöflichen Kirchen die Stützpunkte, die der Bischof bei seinen jährlichen Inspektionen aufsuchte, und in denen er seine kirchliche Gerichtsbarkeit ausübte. Die von der Taufkirche abhängigen Geistlichen der Filialkirchen hatten sich aus Anlaß der bischöflichen Visitationen bei der Taufkirche einzufinden, um dem Bischof Bericht zu erstatten.

Es steht fest, daß die Frererener Kirche eine Taufkirche in diesem Sinne war. Urkundlich ist dies allerdings erst seit der Mitte des 12. Jahrhunderts zu belegen. In einem aus der Zeit um 1150 stammenden Verzeichnis der im Osnabrücker Sprengel gelegenen Kirchen ("ecclesiae"), über welche das Kloster Corvey das Patronatsrecht ausübte, wird u.a. die zu Freren ("Vrederen") aufgeführt.<sup>2)</sup> Unter

1) A 28, S. 79.

2) O.U.B. Bd. I, Nr. 279: "Collationes ecclesiarum ... In diocesi Osnabrugensibus ... Vrederen". Vgl. auch O.U.B. Bd. I Nr. 219, eine Urkunde aus dem Anfang des 12. Jahrhunderts, in der die Kirche (ecclesia) von Freren (Vrideren) unter den dem Kloster Corvey zehntpflichtigen Kirchen des Nordlands aufgeführt wird.

den ecclesiis sind nach dem Sprachgebrauch jener Zeit die eigentlichen Pfarr- oder Taufkirchen zu verstehen.

Einen weiteren Hinweis gibt eine Urkunde Ober Zehntrechte des Klosters Corvey aus der Zeit um 1152<sup>1</sup>), in der Freren (Vrederen) als Pfarre ("parochia"), des Nordlandes aufgeführt wird, die zum Bistum Osnabrück gehörten. Als parochia wird die Kirche von Freren (Vrederen) auch in einer aus dem 13. Jahrhundert stammenden Rückschrift auf einer Urkunde von 1163 bezeichnet.<sup>2</sup>) Unter "parochia" sind auch hier wieder nur die Taufkirchen zu verstehen, wie die Aufzählung erkennen läßt. Schließlich wird die Existenz der Taufkirche zu Freren noch durch eine Urkunde aus dem Jahre 1157<sup>2a</sup>) bestätigt. In dieser gibt Erzbischof Wichmann von Magdeburg dem Papst im Zusammenhang mit dem Zehntstreit zwischen Corvey und Osnabrück, in dem er als Vermittler tätig war, einen Antrag des Abtes Wibald von Corvey weiter. In dem Antrag fordert der Abt die Rückgabe der Zehnten von einer Anzahl von Taufkirchen des Nordlandes, die Corvey angeblich zu Unrecht weggenommen worden seien. Die Taufkirchen werden in dieser Urkunde ausdrücklich als "ecclesiae baptismales" bezeichnet. In der Aufzählung findet sich neben den Taufkirchen von Meppen, Aschendorf, Lönningen und Visbek auch die von Freren ("Vrederen").

Für das Alter der Frerener Kirche spricht auch, daß die erste Kirche als Patron den Apostel Andreas hatte.<sup>3</sup>) Das römische Andreaspatrozinium ist vor allem bei den ältesten Kirchen Westfalens anzutreffen<sup>4</sup>), so z.B. auch bei der Urfarrkirche in Emsbüren, die höchstwahrscheinlich eine Tochterkirche der Gaukirche von Freren ist und auf diese Weise den gleichen Patron erhielt. Schriever<sup>5</sup>) vermutet, daß auch die zweite Frerener Kirche - die erste fiel vermutlich wie die meisten Urfarrkirchen dem Normanneneinfall von 880 zum Opfer -, die möglicherweise

---

1) A 14, S. 15 Anm. 14 (Sandhoff, Teil I. S. 155: "Is Anno 1152 ... decimas ad parochias in Nortlandia, Vrederen, Meppen ... spectantes ab episcopis Osnabrugensibus ...")

2) O.U.B. Bd. I Nr. 314

2a) O.U.B. Bd. I Nr. 302 (Die Urkunde wird allerdings gelegentlich als unecht angesehen).

3) A 30, S. 235 f., A 28, S. 45 und 49.

4) vgl. auch H. Kampschulte, "Die westfäl. Kirchen-Patrocinien" Paderborn 1867, S. 40 f.

5) A 30 II, S. 236.



gegen Ende des 9. Jahrhunderts, nach dem Ausbleiben weiterer Normanneneinfälle, errichtet wurde, noch dem hl. Andreas geweiht war. Er nimmt an, daß erst die dritte Kirche, deren bauliche Anfänge bis in die Wende vom 12. auf das 13. Jahrhundert zurückgehen (die heutige evangelische Kirche), unter dem Einfluß des Klosters Corvey den hl. tus zum Compatron erhielt. Wenn man einen neuen Kirchenpatron wählte, war es üblich, den alten Patron nicht unerwähnt zu lassen. So mag es zu erklären sein, daß die heutige evangelische Kirche dem hl. Andreas und dem hl. Vitus geweiht wurde.<sup>1)</sup>

Der hl. itus muß allerdings schon verhältnismäßig früh Compatron der Frerener Kirche geworden sein. Er ist der typische Patronatsheilige Corveys, was darauf zurückzuführen ist, daß das Kloster im Jahre 836 in den Besitz der Gebeine des hl. Vitus, eines Märtyrers unter dem römischen Kaiser Diokletian (284- 305), gelangte. Die Reliquien wurden in diesem Jahre unter großen Feierlichkeiten von St. Denis/Frankreich, wohin sie um 775 von Rom gekommen waren, nach Corvey übertragen.<sup>2)</sup>

Daß Corvey an der Frerener Kirche Patronatsrechte besaß, steht außer Zweifel. Dies geht eindeutig aus dem bereits erwähnten Verzeichnis der im Osnabrücker Sprengel gelegenen Kirchen aus der Zeit um 1150 hervor, über die das Kloster Corvey Patronatsrechte ausübte, ("in diocesi Osnabrugensi Vrederen").<sup>3)</sup> Wie war das Kloster Corvey aber in den Besitz der Patronatsrechte an der alten Gau- und Taufkirche gelangt? Goldschmidt<sup>4)</sup> vermutet, daß sich Corvey das Recht, die Pfarre Freren zu besetzen, vielleicht im Zusammenhang mit den rechtswidrigen Zehntübertragungen des Grafen Cobbo von Teekienburg an Corvey (vgl. den nächsten Abschnitt) ange-

---

1) "in honorem S. Andreae et S. Viti", A 30, S. 236 (Lindenborn, Hist. Episc. Daventr., S. 552)

2) In Westfalen gibt es allein 24 Vituskirchen, in der Diözese Osnabrück 6 (Bokeloh, Dörpen, Freren, Lathen, Meppen und Plantlünne). Weit verbreitet ist die Vitus-Verehrung auch im südeuropäischen Raum, nachdem die Reliquien von Kaiser Karl IV. 1355 nach Prag gebracht wurden, wo sich über ihnen der berühmte Veits-Dom erhebt. St. Veit zählt als Schutzheiliger gegen Epilepsie, im Volksmund Veitstanz genannt, zu den 14 Nothelfern. Attribute St. Veits sind Kessel, Feuer und ein Hahn, der ein altes Sinnbild der Heilkunde ist. Im Mittelalter wurde St. Veit meistens im Kessel sitzend dargestellt.

3) O.U.B. Bd. I 279.

4) A 14, S. 20 und Anm. 4 (Sandhoff, Antistitum Osnabrugis Ecclesiae Münster 1785 Teil I, S. 155. Kindlinger, Münsterische Beiträge

eignet habe. In einer Urkunde aus dem Jahre 1152 heiße es: "Iste Ecclesie pertinent ad Ecclesiam Corbeyensem ... Vrederen ...". Es erscheint indessen zweifelhaft, ob eine rechtswidrige Zehntbertragung, falls sie bezüglich Freren wirklich stattgefunden hat, ausreicht, um einen Patronatswechsel zu begründen. Mehr Wahrscheinlichkeit dürfte die Vermutung Schrievers<sup>1)</sup> für sich haben, der den Erwerb der Patronatsrechte damit in Zusammenhang bringt, daß der König Ludwig der Deutsche im Jahre 855 das Kloster Visbek mit allem Zubehör an das Kloster Corvey übertrug und daß damit wohl auch der Besitz des Abtes Castus in Freren, den er wahrscheinlich seinem Kloster vermacht hat, an das Kloster Corvey gelangt sei. Darüber, ob zu den Frerener Gütern des Castus auch der Hof von Freren und damit gegebenenfalls verbundene Patronatsrechte an der Taufkirche gehörte, liege allerdings nichts Bestimmtes vor. Eine andere These Schrievers ist, daß das Kirchenpatronat von Freren von einem Lehnsmann Corveys, der den Haupthof innehatte, an den Lehnherrn Corvey übergegangen sei, als dieser durch die Zuwendung von 21 Morgen Salmland im 11. Jahrhundert den Lehnsmann zu seinem Klosterschulten machte.<sup>2)</sup> In beiden Fllen wird vorausgesetzt, daß die Frerener Kirche ursprünglich eine Eigenkirche war,<sup>3)</sup> im ersteren Falle eine solche des Abtes Castus von Visbek, was durchaus möglich erscheint. Auch Deermann<sup>4)</sup> geht davon aus, daß die Taufkirche Freren aus dem Boden des Haupt- oder Salhofes Freren als Eigenkirche errichtet wurde; während der ganzen ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts hätten freie Hintersassen auf dem Besitz der Frerener Taufkirche gesessen.<sup>5)</sup>

Auf welche Weise Corvey tatsächlich in den Besitz der Patronatsrechte gelangte, wird nicht mehr festzustellen sein. Noch im Jahre 1650 mußte der Pfarrer von Freren an Corvey "ad usum luminarium" (für Altarkerzen) einen Reichstaler entrichten.<sup>6)</sup> Desgleichen erhob Abt Anno von Corvey im Jahre 1658 Anspruch auf das Patronat von Freren.<sup>7)</sup> In einem von Goldschmidt<sup>8)</sup> zitierten beglaubigten Urkundenauszug aus dieser Zeit heißt es:

"Juxta Antiquissima registra et documenta seint  
die Pastoraten zu ... vnd Vrederen im Ampte  
Lingen auch Corveyscher Collation."

1) A 30 II, S. 235.

2) A 30 II, S. 235.

3) vgl. auch A 30 I S. 107.

4) A 9, S. 10.

5) A 9, S. 13.

A 15, S. 125 (ohne Quellenangabe).

A 24, S. 92 (ohne Quellenangabe)

8) A 14, S. 20 Anm. 4.

In dem Register, das dem Urkundenauszug beilag, hieß es nach Goldschmidt:

"Pastor in Frereren Ampts Linge pro recognitione annua debet 1 Rthlr."

Goldschmidt fügt jedoch hinzu, daß die sogenannte Kollation (Abgabe für die Verleihung der Pfründe) seit mindestens 10 Jahren nicht mehr gefordert worden sei, und daß auch der Kanon nicht mehr bezahlt worden sei. Bereits aus Anlaß der Reformation sei nach Kindlinger<sup>1)</sup> eine Änderung eingetreten.

Nicht haltbar ist jedenfalls ohne Zweifel die Annahme, die Frerener Taufkirche sei vom Kloster Corvey gegründet worden, weil sie neben dem hl. Andreas auch den hl. Vitus, dem typischen Patronatsheiligen von Corvey geweiht sei. Die vor dem Jahre 819 bereits vorhandene Taufkirche von Freren kann auch schon deswegen nicht von Corvey gegründet worden sein, weil das Kloster Corvey erst im Jahre 822 gegründet worden ist. Wenn überhaupt ein Kloster als Gründerin in Betracht käme, dann allenfalls das Kloster Werden, das erheblich früher als Corvey Besitzungen im Venkigau erwarb und erst ab etwa 834 nach und nach vom Kloster Corvey zurückgedrängt wurde. Daß die Frerener Taufkirche aber von Werden gegründet sein soll, scheidet völlig aus.

Zusammenfassend ist somit festzustellen:

- 1) Die Frerener Kirche war als Gaukirche die älteste Kirche des Venkigaues. Sie wurde spätestens bis zum Jahre 800 gegründet.
- 2) Sie war maglicherweise Mittelpunkt eines eigenen Missions Sprengels, der im wesentlichen mit dem Venkigau identisch war und dann an das Bistum Münster kam; sie kam dann im 9. Jahrhundert an die Missionszelle Visbek und dann an das Bistum Osnabrück.
- 3) Das Kloster Corvey erlangte vermutlich erst 855 oder später Patronatsrechte an der Taufkirche von Freren. Als Gründer der Kirche scheidet es aus.
- 4) Als Gründer der Kirche sind am ehesten die Äbte der Missionsstation von Münster (St. Bernrad oder St. Ludger) in Betracht zu ziehen, und nicht, wie bisher vielfach angenommen, der erste Bischof von Osnabrück, der hl. Wiho.

---

1) (Kindlinger, Münsterische Beiträge, Bd. 2, S. 232).